

feien. Dies lehnte das Gefuch ab, versprach aber volle Amnestie, wenn die Filipinos sich ergeben würden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Ueber die „Kleinste Dame der Welt“, welche seit Sonnabend bis zum 5. Mai im Restaurant „Bürgergarten“ (Theodor Fiedler) hier selbst zu sehen ist, schreibt man aus Geyer, 25. April: Allgemeinere Bewunderung erregt die seit einigen Tagen in Dömer Spillers Restaurant hier weilende Zwergein gen. Prinzesse Piccolomini mit ihrem 63jährigen Töchterchen Angelika. Im Jahre 1892 verheiratete sich die geistreiche, interessante Dame mit ihrem Impresario F. Dörfler und gebor diesem in der Frauenklinik zu Zürich ein Mädchen, das bei der Geburt nur zwei Pfund wog, jetzt im Alter von 6 Jahren steht und voraussichtlich in der Zwergengröße stehen bleiben wird. Frau Dörfler (Prinzesse Piccolomini) ist 31 Jahre alt und misst nur 80 cm Höhe, sie wurde 1868 in Pommern geboren als die Tochter des Fürsten Admiral Piccolomini. Die Mutter war eine große Frau, aus deren Ehe sieben Kinder entsprossen, davon fünf normal und zwei als Zwerge geboren wurden. Die hier weilenden Zwerge, Mutter und Kind, erfreuen die Besucher des Restaurants durch Gesangsvorträge und Deklamationen äußerst angenehm. Frau Dörfler versteht in der That eine treffliche Unterhaltung zu führen und zeigt ihren Humor von einer normalen Geistesfrische, sie giebt anderen Damen in gleichem Alter, wenn es sich um häusliche und gesellschaftliche Unterhaltungen handelt, nicht nach, wobei die Tochter mit Fragen und humoristischen Antworten aufzuwarten versteht.

Dresden, 28. April. Heute Nachmittag 4 Uhr 30 Min. verließ Se. Majestät der König nach Sibyllenort in Schlesien ab. Der Aufenthalt in Sibyllenort ist bis Mitte Juni in Aussicht genommen. Ihre Majestät die Königin gedenkt nach Beendigung der Kur in Karlsbad dahin nachzufolgen.

Leipzig, 27. April. Eine unliebsame Verwechslung ereignete sich kürzlich in einem der Westvororte. In dortigen Gartenabtheilungen wurde nach der Verhaftung eines Diebes, den die Gartenbesitzer wegen der Anzahl der Gartenzeitung beschloß, den Spitzbuben aufzulauern. Es war Nacht. Da bemerkten die Wachenden plötzlich Licht in einer Laube. Dies war im höchsten Grade verdächtig, zumal da das Licht bald wieder erlosch. Nachdem man sich eine Weile auf die Lauer gelegt und nichts hörte und sah, drangen acht handfeste Männer in die betreffende Gartenabtheilung ein. Mehrere Gestalten sprangen aus der Laube heraus und im Nu entpand sich ein hitziger Kampf, wobei u. A. auch ein Strecker eine schwere Verletzung am Kopfe erlitt. Schließlich stellte es sich heraus, daß die vermeintlichen Spitzbuben gleichfalls Garteninhaber waren, die gewacht und auf Spitzbuben gelauert hatten.

Döbeln, 28. April. Großes Aufsehen erregt unter der hiesigen Einwohnerschaft das Verschwinden des Polizeikommissars Streubel, der als sehr tüchtiger Beamter allgemein bekannt und geschätzt wurde. Unglückliche Familienverhältnisse scheinen den sonst sehr gewissenhaften Mann zu dem verhängnisvollen Schritte veranlaßt zu haben. Streubel trat am 25. April, angeblich wegen Familienverhältnissen, einen zweiwöchigen Urlaub an, von dem er nicht zurückkehrte. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Gleichzeitig mit Streubel verstarb die 26 Jahre alte Conditorstochter W. von hier unter Mitnahme eines Geldbetrages von 21,000 M. in Wertpapieren und Banknoten. Es wird vermutet, daß Beide gemeinschaftlich eine Reise ins Ausland angetreten haben. — Von anderer Seite wird über dieselbe Affaire noch geschrieben: Polizeikommissar Streubel amtiert hier seit drei Jahren. Er hat als ausgezeichnete Kriminalist (früher Kriminalwachmeister in Leipzig) die hiesige städtische Polizei in musterhafter Weise organisiert. Streubel hatte für Dienstag und Mittwoch Urlaub erhalten und war am Dienstag früh mit der Bahn hier abgereist. Am Donnerstag benachrichtigte er die städtische Behörde durch einen an einen Polizeibeamten adressirten Brief, daß ihn ebeliche Verwirrungen veranlaßt haben, seinen Dienst, in dem er sich nichts hat zu Schulden kommen lassen, eigenmächtig aufzugeben. Da am gleichen Tage die aus Würzburg gebürtige junge Ehefrau des hiesigen Cafetiers W. mit einem erheblichen Theil ihres Vermögens (21,000 M.) heimlich ihren Gatten verlaßt hat, so wurden beide Vorfälle in Verbindung gebracht und lebhaft besprochen.

Borna. Ein Reiter der 4. Eskadron des hier garnisonirenden Karabinierregiments stürzte am Freitag Vormittag auf dem hiesigen Exerzierplatze beim Nehmen eines Hindernisses und war sofort todt.

Kue, 27. April. Gestern Nachts wurde hier von einem Schumann ein ungefähr 10 Jahre alter, fremder und gänzlich mittelloser Schulknabe angehalten und nach der Wache sifirt, weil er über den Zweck seines nächtlichen Umhertreibens und überhaupt seines Hierseins keine bestimmten und glaubhaften Angaben machen konnte. Der Knabe nannte sich Günther aus Königswalde bei Verdau. Auf eine an das dortige Gemeindeamt gerichtete Anfrage wurde mitgetheilt, daß der Knabe dort unbekannt sei. Nachdem ihm diese Mittheilung vorgehalten worden war, gab er an, aus Crimmitschau zu sein. Diese Angaben schienen aber nach einer Mittheilung vom dortigen Polizeiamt wieder sehr zweifelhaft, da der Vater des vermissten Knaben nicht Günther dort vermisst werde. Der Vater des vermissten Knaben ließ hatte sich aber trotzdem nach hier begeben und erkannte in dem angehaltenen Knaben seinen Sohn. Noch in Gegenwart seines Vaters behauptete dieser, Günther zu heißen, bis ihm von seinem Vater der richtige Name handgreiflich beigebracht und der Junge selbst mit nach Hause genommen wurde. Aus Furcht vor einer zu erwartenden Schulstrafe, die er sich ebenfalls schon durch heimliches Entfernen und Wegbleiben von der Schule verwirrt hatte, will der Knabe das Weite gesucht haben.

Schneeberg, 28. April. In der verfloffenen Nacht stürzte unter donnerndem Krachen die eine Hälfte des für den Neubau am Königl. Seminar bestimmten ca. 30 Meter hohen Gerüstes zusammen. Der Schaden ist bedeutend, doch ist es ein großes Glück, daß der Zusammenbruch nicht tagüber erfolgte, da am Bau ca. 40 Arbeiter beschäftigt sind.

Hartenstein, 28. April. Von den schon längst verfolgten fremden Bahnarbeitern, welche schon seit einiger Zeit die Arbeit eingestellt haben und die Gegend von der Prinzenhöhe bis nach Niedererschlema unsicher machten, wurde einer kürzlich erfaßt. Derselbe beschäftigte sich gegen 1/2 Uhr Nachts an einer nicht mehr im Gebrauche befindlichen Cantine, wobei er von einem Bahnwärter beobachtet wurde. Der Bahnwärter hat sich den in der Nähe wohnenden Forsthausbesitzer Meyer zur Hilfe geholt, welcher nun den Eindringler festnehmen wollte, wobei derselbe jedoch eine Schußwunde benutzte, aber zum Glück Niemand traf. Darauf gab der Forsthausbesitzer einen Schreikruf ab, wobei der Eindringler in den Kopf getroffen wurde und seine Festnahme nun erfolgen konnte. Derselbe wurde dann mittels Wagens in Begleitung des Hartensteiners Gendarme, welcher während dieser Zeit

auch gekommen war, nach dem Alfred-Hospital in Hartenstein gebracht und nachher dem Amtsgericht überliefert.

Stolpen, 27. April. Einem 82jährigen Einwohner im nahen Fischbach die von der Versicherungsanstalt für das Königlich Sächsische Alterrenten vom Jahre 1891 ab noch nachträglich bewilligt und ihm vorläufig ein Rentenbetrag in der ansehnlichen Höhe von 1104 M. 92 Pf. nachgezahlt worden.

In Elfeld ist die Einrichtung einer Gehaltsstaffel für die sechs Lehrer beschlossen worden. Nach bestandener zweiter Prüfung werden 1400 M., beim 25. Jahr 1500 M. gewährt, steigend in Zulagen von 100 und 150 M. bis zu 2800 M. Der erste Lehrer erhält außerdem 300 M. für die Leitung der Schule.

Zeitgemäß dürfte jetzt ein Hinweis auf folgende gesetzliche Bestimmung, das Ausnehmen der Vogelnester betr., sein: Das Nehmen von Eiern und Jungen aus Nestern von Singvögeln und Eulen, sowie das Töden und Fangen dieser Vögel ist bei Strafe bis 150 Mark oder Haft verboten. Gleicher Strafe unterliegt, wer unterläßt, Kinder oder sonstige in keiner Gewalt stehende Personen von Uebertretung dieser Vorschrift abzuhalten.

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtrathes zu Eibenstock.

- Sitzung vom 11. April 1899.
- Anwesend: 4 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Heße.
- 1) Einer Eingabe des Kirchenvorstandes, die Pfarr-Renovationskosten betreffend, wird beigestimmt.
 - 2) Dem Dreißner Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird zur Errichtung einer sächsischen Heilstätte für Trunkstüchtige zunächst ein einmaliger Beitrag gewährt.
 - 3) Ein Gesuch um Erlaubniß zum Anbau an ein Wohnhaus wird unter den vom Bauauschuß festgesetzten Bedingungen genehmigt. Man nimmt Kenntniß.
 - 4) Von dem Schreiben des Handwerkervereins, wonach derselbe seiner Unterstufungsklasse 20 Mark überweisen hat, um insbesondere Mittel für das Herbergstufen anzufordern.
 - 5) Von der Anregung des vorgenannten Vereins, für Handwerkerlehrlinge den Zeichenunterricht einzuführen, sowie von der erfolgten Ablieferung von 50 M. an die Stadtkasse zur Anschaffung von Vorlagen, Modellen u. s. w. hierzu, sowie
 - 6) von der Verpflichtung des Herrn cand. theol. Schumann als Vikar an der hiesigen Pfarrkirche.
 - 7) Die Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs soll in diesem Jahre wie üblich veranstaltet werden. Da von der Königl. Superintendentur die Einweisung unseres neuen Herrn Pfarrers Gebauer auf den 23. April angelegt worden ist, sieht man sich in der Nothlage, die Feierlichkeiten zu Ehren desselben gleichzeitig mit der Geburtsfeier Sr. Majestät zu veranstalten.
 - 8) In Folge des Schicksals des Mißbrauches hier verhalten sich in unserer Stadt Gerichte, deren Spitze gegen unseren städtischen Thierarzt eingeleitet wurde. Es wurden vom Stadtrath im Interesse des städtischen Thierarztes Erörterungen angestellt und der Königl. Bezirksarzt, welcher eine compromittirende Aeußerung gethan haben sollte, amtlich befragt. Die Erörterungen ergaben auch nicht den geringsten Anhalt zu einem Zabel gegen den städtischen Thierarzt, vielmehr wußten sowohl der Königl. Bezirksarzt als der Stadtrath seiner Beweiskraftigkeit und Umsicht im speziellen Falle wie überhaupt alles Lob zu spenden. Es wird deshalb beschlossen, gegen denselben erneut erfolgende Angriffe wider seine Amtswürde mit Strafantrag vorzugehen. — Außerdem ist der städtische Thierarzt angewiesen worden, den Fleischern gegenüber auf strengere Einhaltung der Prüfen zur Anmeldung von Schlachtungen zu bringen.
 - 9) Einem hiesigen Einwohner überläßt man Abtrübsel, welches der Stadt gegenwärtig nicht mehr nutzbar ist, gegen Erlass des bisher gezahlten Canons und unter der Bedingung des jederzeitigen Widerrufs, sowie Aufrechterhaltung der bis jetzt bestehenden Rechte. Ferner wird Kenntniß genommen.
 - 10) von den Beschlüssen über:
 - a. die ruffischen Polizeivorchriften,
 - b. die Ausbringung der durch Errichtung von Zwangsdingungen entstehenden Kosten,
 - c. die Verlegung von Ursprungsgewässern, sowie
 - 11) von den Ueberständen der Stadt- und Sparkasse, sowie den Monat März,
 - 12) von dem Prüfungsergebnisse der Schulgelderrechnung auf das Jahr 1897/98,
 - 13) von der Genehmigung einer Gratifikation aus Bezirksmitteln an den Wegwärter Dahn und
 - 14) von der Einladung zur Einweihungsfeierlichkeit des Herrn Pfarrers Gebauer am 23. April dieses Jahres.
- Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

- Sitzung vom 13. April 1899.
- Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Heße. Man nimmt Kenntniß.
- 1) von der Zustimmung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, die Verabreichung geistiger Getränke an Kinder betreffend,
 - 2) von den Stadtverordneten-Beschlüssen über:
 - a. Benützung des Schulbrauereibes,
 - b. Gewährung einer persönlichen Zulage an die ständigen Lehrer.Die letztere Sache überweist man dem Schulausschuß zur nochmaligen Berathung.
 - 3) von dem Schreiben des Ausschusses zur Errichtung eines Widmarck-Archivs in Stendal und
 - 4) von der Einladung zur sächsischen Landesamater-Versammlung in Annaberg.
 - 5) Mit der Einrichtung einer Prüfungsstation für Wassermeßer ist man einverstanden.
 - 6) Die Ankerreklamationsliste soll bei den Herren Stadtrathen in Umlauf gesetzt werden.
- Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst v. Waldow.

1. (Raubred verboten.)

In der Vorstadt Sankt Pauli in Hamburg, in einer engen, schmutzigen Gasse, war der Laden von Peter Heddemann gelegen. Da gab es allerlei alte und neue Kleider, Hausrath und Küchengeräth; auch Wäsche aus grobem Leinen und Anzüge aus Segeltuch. Die meisten Kunden des „langen Peter“, wie Heddemann vertraulicherweise genannt wurde, bildeten Auswanderer. Die meist unpraktischen Leute brachten aus ihrer Heimath so viel unnützen Kram mit, wobei es ihnen am Nützlichsten gebrach, daß ein verständiger Rathgeber für sie Geldes werth war. Peter Heddemann war ein solcher; er taufchte und kaufte ein, zwar nie gegen baar, aber er gab keine Waaren dafür, und wenn er auch selbstredend bei diesem Tauschgeschäft keinen Schaden hatte, war doch auch den Leuten gebiet, da Peter gewissenhaft genug war — andere nannten es Schlaueit — daß Jedermann sein Geschäft befriedigt verlief.

Die böse Welt wollte freilich wissen, daß Peter auch Wuchergeschäfte mache; zu beweisen vermochte ihm dies indes Niemand.

Wenn der „lange Peter“ auch seine Zeit und seine Kraft widmete, so hatte auch seine bessere Hälfte, Frau Klementine, nächst der Versorgung des Häuslichen, einen Wirkungskreis, der ihr eine gute Einnahmequelle sicherte. Sie vermietete nämlich „möblirt“, wie sie sich ausdrückte, und ihr Ideal war, ein Hotel „möblirt“ zu gründen und sich völlig vom Geschäft zurückzuziehen.

Gerade jetzt hatte sie seine Leute als Miether oben, einen deutschen Baron mit Gemahlin. Der Aristokrat war „drüben“ wohl zu einer Frau gekommen, aber wie es schien, nicht zu Gelde, denn Baron Ebernhoff hatte vor einiger Zeit in Peter Hed-

demann einen feinen goldene Uhr und Kette verlegt, um im „Hotel Petersburg“ die Rechnung zahlen zu können.

Da hatte der „lange Peter“ es wieder einmal für seine Pflicht gehalten, mit gutem Rath auszuweichen und dem Amerikaner — so nannte Peter alle aus Amerika Angekommenen — den Vorschlag gemacht, das „Hotel Petersburg“ zu verlassen und bei Frau Klementine Heddemann „möblirt“ zu wohnen. Und noch an demselben Tage hatte das Ehepaar Zimmer und Kabinett im ersten Stock bezogen, betrug doch der Miethzins bei Frau Klementine für die ganze Woche kaum so viel, wie für einen Tag in dem Hotel ersten Ranges, in welchem sie bis jetzt gewohnt.

Der Amerikaner sitzt in seinem Zimmer auf dem Sofa; auf dem Tisch vor ihm steht eine leere Kaffeetasse, daneben liegt ein offener Brief. Der zerrissene Umschlag zeigt, daß derselbe in großer Hast geöffnet worden ist.

In dem geräumigen, gut eingerichteten Gemache herrscht eine durchaus nicht malerische Unordnung. Wäsche und Kleidungsstücke, Schuhe, lange Damenhandschuhe und allerhand Wand- und Plüschartikel liegen auf Tischen und Stühlen, der Kommode und dem Sofa verstreut herum.

Der Freiherr war einfach, aber mit gutem Geschmack gekleidet; sein Aeußeres trug den Stempel des Vornehmen; er mochte fünf- oder sechsunddreißig Jahre alt sein und war, trotz der Anzeichen von Verleibtheit, noch ein auffallend schöner Mann. Sein Gesicht war blaß, der Teint von einer fast durchsichtigen Elfenbeinfarbe, die Stirn breit und hoch, von dunklem Gelock beschnitten; ein voller Bart liegt nur wenig von den roten Lippen des äppigen Mundes sehen. Die Brauen waren fein gezeichnet, und große schwarze Augen blickten gewöhnlich müde unter dem Schleier der langen Wimpern auf; einen feischen Ausdruck würde man in diesen Jagen vergebens gesucht haben. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und schien eifrig nachzudenken.

Die Thür des Nebenzimmers wurde aufgestoßen, und auf der Schwelle erschien eine zierliche Frauengestalt, deren Schönheit selbst die Unordnung, in welcher sich ihr Anzug befand, keinen Eintrag zu thun vermochte. Blondes, goldig schimmerndes Haar ergoß sich in äppiger Fülle über einen Morgenrock von zweifelhafter Weiße, den zerdrückte blaue Seidenschleifen zierten. Das feine regelmäßige Gesichtchen war durch große braune Augen belebt, deren Ausdruck jedoch für den scharfen Beobachter etwas Abstoßendes hatte. „Der Kaffee wird kalt geworden sein; warum hast Du mir meine Tasse nicht ans Bett gebracht?“ schalt die kleine Frau und fügte gähnend hinzu: „Er ist ohnedem in diesem Hause schlecht genug!“

Sie ließ sich auf dem Sofa nieder, nachdem sie ein schwarzes Filzhütchen und eine dunkelrothe Sammtjacke auf einen nebenstehenden Stuhl geworfen, und goß aus der weißen Porzellananne eine Tasse mit schwarzem Kaffee voll, den sie in langen Jagen schlürfte. „Wie schal das schmeckt! — Vrr!“ machte sie dann, die nur halb geleerte Tasse mit einer Bewegung des Efels von sich schiebend.

„Ich hatte Wichtigeres zu thun, liebe Hortense, als an Dein Frühstück zu denken,“ entgegnete der Amerikaner, den Kopf nach ihr wendend.

„Was giebt es denn Neues, Ferdinand?“ fragte sie; den Brief erblidend, rief sie lebhaft: „Die erwartete Antwort von Deinem Onkel ist wohl da? — Nun, wie ist sie ausgefallen, laß mich hören!“

„Besser, als ich nach dem ersten Schreiben zu hoffen gewagt — aber —“

„Nun, vollende!“

„Um — es ist eben ein sehr bedeutendes „Aber“ dabei.“

„Gieb mir den Brief!“ rief Hortense.

„Ja, ja, lies selbst; ich will keine Geheimnisse vor meinem kleinen Weibchen haben!“

Sie riß das Blatt an sich und überflog es hastig; ihre Augen hatten einen gierigen Ausdruck, als sie, den Anfang des Briefes lesend, vor sich hin murmelte:

„Sieh da — einen Schlaganfall hat er gehabt! — Nun, da ist ja Aussicht vorhanden, daß wir bald etwas Ordentliches erben!“ Plötzlich stieß sie einen Ausdruck der Ueberraschung aus und ließ den Brief sinken; starr blickte sie vor sich hin.

Ferdinand lachte gezwungen. „Nun? — Was meinst Du dazu? — Der Vorschlag des Herrn Onkels kommt ein wenig spät!“

„Und das bedauerst Du nicht?“

„Närrchen! Habe ich Dich nicht aus Liebe gewählt?“

Hortense lachte und entgegnete:

„Davon bin ich überzeugt, denn Geld und Geldeswerth habe ich Dir nicht zugebracht, nicht einmal eine vornehme Verwandtschaft. Mein Papa, der Zirkusreiter — Gott hab' ihn selig — behauptet zwar, von einem französischen Marquis zu stammen, der sich aber in der Revolutionszeit nach Amerika geflüchtet — aber bewiesen hat er es Niemand. Mir ist es gut genug, als Amerikanerin zu gelten, die ich ja auch durch meine Geburt bin.“

Ferdinand suchte die Achseln. „Lassen wir das,“ sprach er verdrießlich; „es handelt sich hier um wichtige Dinge. Die Tage des Heims sind, wie der Arzt berichtet, gezählt; ich muß schnell handeln!“

„Aber was willst Du denn thun?“

„Sofort ausbrechen und mich nach Ebernhoff begeben!“

„Um Dein reichendes Büsschen zu heirathen?“

„Dummes Zeug! Du weißt, daß dies unmöglich ist! Aber der Onkel braucht ja nicht zu wissen, daß ich überhaupt verheiratet bin — wer sollte ihm dies auch verrathen?“

„Ah — jetzt verstehe ich Dich!“ fiel die kleine Frau mit verschmitztem Lächeln ein, „Du willst dem Onkel die Hoffnung lassen, seinen Wunsch zu erfüllen — Dich in seine Gunst setzen, damit er Dich in seinem Testamente bedenkt. Das wäre mindestens etwas!“

„Höre, welchen Plan ich entworfen: Vorläufig muß ich allerdings allein reisen, eine Trennung ist nothwendig, aber es gilt das Glück unserer Zukunft; wir haben gar keine andere Aussicht, aus dieser Lage herauszukommen! Ich rechne auf Deine Klugheit und Deinen Opfermuth.“

„Du sollst Dich in mir nicht getäuscht haben,“ erwiderte die junge Frau mit fester Stimme.

„Bravo! In diesen Worten erkenne ich mein kleines, mutthiges Weibchen. Der Onkel Hans Kastan hält mich noch für lebzig, und Du mußt es mir schon gestatten, daß ich mich zum Scheine um die Hand meiner Base bewerbe.“

Hortense suchte zusammen; sie legte ihre kleine Hand auf den Arm ihres Mannes und stieß, fast heiser vor Erregung, hervor:

„Vergiß nicht, daß ich unseren Trauschein, der im Bureau zu New-York eingetragener ist, in sicherer Verwahrung habe — falls Du die Kommode weiter zu spielen gedachtest. — Ich würde Deinen Treubruch rächen — Dich und sie verderben — merke Dir das, mein lieber Ferdinand!“

Ein wildes Feuer leuchtete in diesem Moment aus ihren Augen; in dem kleinen Mund suchte es, ihr Amtlich war der Spiegel böser Leidenschaften.

Ferdinand lachte. „Ich fürchte mich nicht, meine kleine

Tigerin, die habe ich...
...digst den...
...abtheilung...
...zurückweis...
...recht wied...
...und das...
...Reizungen...
...der ganzen...
...Du...
...ein bequeme...
...ich arm u...
...bleiben, di...
...die mir de...
...Dich nach...
...sich freue...
...Vornüber...
...haft, und...
...Du es in...
...Tischen gl...
...es auch m...
...soll habe...
...„Unt...
...„Aber...
...„Da...
...„Du...
...Vigamie...
...ung Dein...
...was hätte...
...trennt von...
...„Ein...
...kurz und...
...land ober...
...Herr...
...tuation;...
...ich Dir v...
...feittigen...
...zurück; si...
...Herrnme...
...Hortense...
...New-York...
...zu verbi...
...„Sa...
...Gatte gef...
...nicht schw...
...„Sch...
...ein Käyd...
...Er l...
...Küssen...
...Am...
...Freiherr...
...ungen fre...
...Herr...
...Heddemann...
...hoff zu be...
...Der...
...mit große...
...nach Am...